

Das alte Leben

29. Mai. 2011, Sebastian Wagner

Sie stand in der offenen Tür zum Flur und sah ihre Mutter weinend aus der Wohnungstür rennen. Das Geräusch, dass die zufallende Tür erzeugte, ließ sie zusammenzucken. Ihr Vater rief sie, doch sie erkannte, dass er in der Küche sein musste. Als sie die Küchentür öffnete, stand ihr Vater ruhig an der Küchenablage. Er rührte sich einen sich einen Instantkaffe an, neben ihm das hässliche Grau der Herdplatte. Die weiße Porzellantasse war mit dunklen Flecken übersät. Sie fragte sich, wann in dieser Küche das letzte Mal gespült wurde.

Ihr Vater hatte sie gerufen, machte aber keine Anstalten, mit ihr zu sprechen. Er hatte die linke Hand am Rand des Waschbeckens aufgestützt und führte die Tasse mit der rechten an seinen Mund. Als er trank, setzt er sofort ab und spuckte den Kaffee wieder in das Waschbecken. Dann stellte er die Tasse zurück auf die Ablage, nahm die Packung mit dem Kaffeepulver und schmiss sie in den Mülleimer. Dann bewegte er sich gar nicht, sein Blick war starr auf den Mülleimer fixiert.

Nach einigen Sekunden fing sie an zu sprechen. „Was ist los? Wieso ist Mama gerade heulend aus der Wohnung gerannt?“. Er drehte sich nicht um. Stattdessen ging er zurück zum Waschbecken, spuckte erneut und blieb stehen. Letztlich sagte er leise: „Ich hab deine Mutter gerade etwas erzählt, was sie ziemlich wütend gemacht hat. Und ich kann es verstehen.“ Er wechselte das Standbein und verschränkte die Arme. „Die haben mich rausgeschmissen in der Arbeit. Schon vor drei Wochen.“ Sie schluckte. „Was hast du denn gemacht?“ Ihr Vater verzog das Gesicht. „Keine Ahnung. Na gut, vielleicht hab ich meine Klappe manchmal zu weit aufgerissen.“ Er hielt einen Moment inne. „Jedenfalls suche ich seitdem einen Job. Aber ich war bisher nicht erfolgreich.“

Sie hatte Probleme, einen klaren Kopf zu finden. Sie öffnete ihn aber wieder. Jedes Wort könnte ihren Vater noch mehr verletzen, dachte sie. Schließlich sprach er. „Wir haben kein Geld mehr, dich ständig durchzufüttern.“, sagte er langsam. Sie richtete sich auf „Was soll das denn jetzt bedeuten?“, fragte sich barsch. Zunächst schwieg er, wischte mit seinen Händen auf der Ablage herum. Er biss sich auf die Lippen, bevor er antwortete. „Das heißt, dass du ausziehen musst. Du musst dich um dich selber kümmern, ich kann es nicht mehr. Keine Diskussion bitte.“

Sie brauchte einige Sekunden, um die Worte zu verarbeiten. Danach war sie sich sicher, das gerade etwas kaputt gegangen war. Vielleicht das Gefühl, erwünscht zu sein. Vielleicht etwas, das noch tiefer in ihr versteckt war. Sie wusste, dass sie mit einem Teil von sich abschließen musste. Und dass ihr altes Leben nun zu Ende gegangen war.